

Ein Abschied?

Autor(en): **Bernasconi, Giacomo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **39 (1947)**

Heft 1

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-353273>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stellt. Auch der Beveridgeplan bildet in dieser Hinsicht keine Ausnahme. Wie aber rechtfertigen dessen Verfasser diese Unterlassung? Sie beschränken sich auf folgende lapidare Erklärung:

Die Hauptbelastung für den Staat kommt nicht jetzt, sondern nach zwanzig Jahren, und zwar durch die Fürsorge für den grossen und wachsenden Teil der Bevölkerung, der das normale werktätige Alter überschritten hat. Das ist eine Last, die er nicht abschütteln kann; die Tatsachen sind unerbittlich; die älteren Leute werden da sein und werden erhalten werden müssen — wenn nicht durch Altersrenten nach Rechtsanspruch, dann auf Kosten ihrer einzelnen Familien, durch Wohltätigkeit oder durch Altersrenten nach Bedürftigkeitsprüfung.

Nicht anders stellt sich das soziale Problem der Alten und Hinterlassenen für unser Land. So oder so wird für sie gesorgt werden müssen. Die AHV ermöglicht es, für diese Aufgabe beizeiten die notwendigen Vorsorgen zu treffen und stellt zugleich sicher, dass das soziale Problem der Alten und Hinterlassenen in derjenigen Art und Weise gelöst wird, die eines demokratischen Staates allein würdig ist.

Ein Abschied?

Kurz nach dem Austritt von Dr. Max Weber aus dem Sekretariat des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes hat *E. F. Rimensberger*, vorerst noch unter der nominellen Verantwortung von Martin Meister, die Redaktion der «Gewerkschaftlichen Rundschau» übernommen. Er hat unserer Monatsschrift sofort den Stempel seiner verantwortungsbewussten, in jahrzehntelanger internationaler Arbeit geformten Persönlichkeit aufgeprägt und ihr eine weit über unsere Landesgrenzen hinausgehende Beachtung und Bedeutung verschafft. Es würde zu weit führen, hier eine erschöpfende Bilanz seiner Wirksamkeit als Schriftsteller zu geben. Wir begnügen uns damit, allein auf den internationalen tour d'horizon hinzuweisen, den er nach Beendigung des fast alle Verbindungen zerstörenden Weltkrieges in den Nummern der «Rundschau» übernommen hat. Seine Artikel über die politische, wirtschaftliche und gewerkschaftliche Situation in Amerika, Skandinavien, Oesterreich, Deutschland, Belgien usw., und die Beiträge seiner Mitarbeiter in diesen Ländern selbst werden uns und vielen Funktionären und Vertrauensleuten noch lange als wertvolle Dokumentation dienen.

Rim hat sich nie damit begnügt, landläufige Ansichten und Auffassungen wiederzugeben. Als durchaus eigenwilliger Geistesarbeiter hat er oft einen Standpunkt vertreten, der neu und ungewöhnlich schien und der Widerspruch wecken musste. Weil er allem seichten

Optimismus abhold war, ist er als Schwarzmalter verschrien worden. Leider hat der Gang der weltpolitischen Ereignisse seiner kühlen, realistischen Beurteilung der Dinge meist recht gegeben.

Nun verlässt Rim nach dreissigjähriger Tätigkeit die Gewerkschaftsbewegung, um der Schweiz als Sozialattaché, zunächst an der Gesandtschaft in Washington, zu dienen. Die Obliegenheiten seiner neuen Stellung werden ihn aber weiter mit unserer Bewegung verbinden, und die « Rundschau » hofft noch manchen Beitrag aus seiner Feder bringen zu können. Darum nehmen wir heute nicht Abschied von ihm und hoffen vielmehr auf eine weitere, recht enge und fruchtbare Zusammenarbeit. Auf seinem Weg über das « grosse Wasser » begleiten Rim unsere aufrichtigsten und herzlichsten Wünsche für das Gelingen seiner neuen Mission. Wir rechnen seine Wahl auch der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung als Ehre an.

Das Bundeskomitee des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes hat die Redaktion der « Gewerkschaftlichen Rundschau » ab Januar 1947 dem unterzeichneten Sekretär übertragen. Für die neue Aufgabe erbitte ich mir die Unterstützung und Mitarbeit aller schreibgewandten Funktionäre und Vertrauensleute der Bewegung. Die Stellung unserer Zeitschrift als gegenwärtig fast einzige in deutscher Sprache erscheinende gewerkschafts-theoretische Publikation auferlegt uns grosse und ernsthafte Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten. Wir können sie nur erfüllen und tragen, wenn die « Rundschau » das Sprachrohr und Spiegelbild unserer ganzen Bewegung und nicht etwa nur ein Monolog aus dem Sekretariat des Gewerkschaftsbundes ist. *Giacomo Bernasconi.*

Buchbesprechungen

Grigore Gafencu. Europas letzte Tage. Verlag Amstutz, Herdeg & Co., Zürich. 256 Seiten. Brosch. Fr. 12.—.

Wahrscheinlich ist der Titel des Buches leider keine Uebertreibung. Es wird darin über die Lage in Europa in den letzten Monaten vor dem zweiten Weltkrieg berichtet, über jene Monate, wo trotz aller damals herrschenden Verwirrung doch allerlei Versuche gemacht wurden, um den Frieden und damit Europa zu retten. Gerade der Verfasser des Buches hat auf einer europäischen Rundreise, die er als rumänischer Aussenminister machte, solche Anstrengungen unternommen und legt nun nachträglich Rechenschaft darüber ab. Es ist ein Stück diplomatischer Berichterstattung der besten Sorte: sauber, gründlich und mit jener Kultiviertheit und innern Abgewogenheit in der Darstellung, die eine Epoche kennzeichnet, die ihre grossen Fehler und auch in hohem Masse die genannten Vorzüge hatte. Das Urteil über die vergangenen Grössen Deutschlands wird gerade deshalb um so klarer und schärfer, weil Gafencu sie nicht einfach als Idioten und Gauner darstellt, sondern sie im Rahmen strenger diplomatischer und geschichtlicher Kriterien